



**DIE BUNDESMINISTERIN
für Jugend und Familie
DR. SONJA MOSER**

34 0305/1-I/4a/95

Herrn
Präsident des Nationalrates

Parlament
1010 Wien

A-1010 Wien, Franz-Josefs Kai 51/8

Telefon : (01) 534 75 - 0

Fax : (01) 534 75 - 303

XIX. GP.-NR

822 /AB

1995-05-22

zu

834/10

Betrifft: Schriftliche parlamentarische Anfrage Nr. 834/J der
Abgeordneten Haller, Mag. Schweitzer und Kollegen
betreffend Jugendalkoholismus in Österreich

Die Abgeordneten Edith Haller und Genossen haben am 23. März 1995 zu Zl. Nr. 834/J folgende Anfrage betreffend Jugendalkoholismus gestellt:

1. Welchen Stellenwert räumen Sie dem Alkoholismusproblem bei Jugendlichen im Vergleich zu anderen Problemen wie etwa AIDS ein?
2. Halten Sie die bisherigen Aktionen des Bundesministeriums für Jugend angesichts der Ergebnisse der oben genannten Studien bzw. Untersuchungen für ausreichend?
3. Welche Maßnahmen werden Sie setzen, falls das Problem des Jugendalkoholismus weiterhin eine steigende Tendenz aufweist?
4. Halten Sie ressortübergreifende Maßnahmen zur Bekämpfung des Jugendalkoholismus unter Beteiligung des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten und des Bundesministeriums für Gesundheit und Konsumentenschutz nach wie vor als nicht zielführend?

- 2 -

Als Bundesministerin für Jugend und Familie beeche ich mich diese Anfrage fristgemäß wie folgt zu beantworten.

zu 1.

Welchen Stellenwert räumen Sie dem Alkoholismusproblem bei Jugendlichen im Vergleich zu anderen Problemen wie etwa AIDS ein?

Eine Wertung von Problematiken wie Alkoholismus oder AIDS erscheint mir nicht zielführend und auch kaum möglich, da prinzipiell jeder - ob Jugendlicher oder Erwachsener - davon betroffen sein kann.

Wie schon in meiner Anfragebeantwortung vom 20. Jänner 1995 festgestellt, sieht Suchtprävention ihre Aufgabe in der Stärkung persönlicher, sozialer und struktureller Ressourcen, die damit für den Einzelnen oder die Gruppe verstärkt protektive Faktoren für eine suchtfreie Lebensgestaltung bieten.

Eine so verstandene Jugendarbeit hat ihre präventiven Auswirkungen auch auf andere Problemfelder, da sie Jugendliche nicht auf ihre Probleme reduziert sondern sich mit ihrem gesamten Lebensumfeld auseinandersetzt und damit Jugendliche auch ernst nimmt.

Im Rahmen meines jugendpolitischen Programmes kommt der Primärprävention ein wichtiger Stellenwert zu. Hierbei soll es nicht nur zu präventiven Konzepten in einzelnen Bereichen wie Sucht, AIDS und Radikalismus kommen. Ein weiteres Ziel der Arbeit meines Ressorts ist daher die Vernetzung aller präventiven Bereiche.

zu 2. und 3.

Halten Sie die bisherigen Aktionen des Bundesministeriums für Jugend angesichts der Ergebnisse der oben genannten Studien bzw. Untersuchungen für ausreichend?

- 3 -

Welche Maßnahmen werden Sie setzen, falls das Problem des Jugendalkoholismus weiterhin eine steigende Tendenz aufweist?

Die in der Anfrage zitierte Studie "Jugend und Alkohol" des Schul- und Erziehungszentrums Linz kommt unter anderem zu dem Schluß, daß "der Gruppendruck unter Jugendlichen hin zum Alkohol, die Verbindung von Männlichkeit und Erwachsensein als Ansatzpunkte für eine offensive Strategie gegen den ungebührlichen Alkoholkonsum verstärkt in den Mittelpunkt gesetzt werden müssen".

Dies läßt sich, wie ich auch schon in meiner Anfragebeantwortung vom 20. Jänner dargestellt habe, nicht mit einer anonymen Informationskampagne erreichen. Die Stärkung persönlicher und sozialer Kompetenzen kann nur im direkten Austausch und der Auseinandersetzung mit der Lebensumwelt des Jugendlichen passieren.

Mein Ressort wird daher im Jahr 1995 noch verstärkt einen Schwerpunkt auf die Verbesserung von Kompetenzen der Jugendarbeit im Bereich der primären Prävention legen.

Mit der in diesem Jahr beginnenden "Bildungsbörse Suchtprävention" soll Mitarbeitern in der außerschulischen Jugendarbeit die Möglichkeit geboten werden, sich über protektive Methoden und Handlungsansätze zu informieren, diese zu reflektieren und selbst zu erarbeiten. Denn diese Jugendleiter arbeiten tagtäglich mit den Erfahrungen Jugendlicher: Gruppendruck, Konkurrenzverhalten, Minderwertigkeit usw. und können - entsprechend sensibilisiert - gruppenspezifisch auf diese Verhaltensmuster einwirken und Alternativen bieten.

Neben diesen regional in Zusammenarbeit mit den Jugendreferaten der Länder stattfindenden Einführungsseminaren werden auch noch weiterführende überregionale Seminare zu Themen wie Umgang mit Konflikten, Krisenkompetenzen, Kultur- und Erlebnispädagogik, Projektmanagement usw. angeboten.

- 4 -

Bei allen Seminaren soll auch der ressourcenfördernden inhaltlichen und personellen Vernetzung innerhalb der Bundesländer wie auch länderübergreifend Raum gegeben werden und damit erste Schritte zu regionalen und überregionalen Präventionskonzepten gesetzt werden.

Neben einer schon bestehenden Suchtpräventionsstelle in Vorarlberg haben sich im letzten Jahr Präventionsstellen in Oberösterreich und Wien etabliert, weitere Stellen in den Bundesländern sind in der Konzept- bzw. Gründungsphase.

Diesen Präventionsstellen wird eine wichtige Funktion als Anlaufstelle und Drehscheibe für suchtpräventive Maßnahmen zukommen.

Um den sich laufend ändernden Anforderungen gerecht zu werden, wird im Rahmen der schon genannten "Bildungsbörse Suchtprävention" auch diesen ehren- und hauptamtlich in der Suchtprävention Tätigen eine Palette von Weiterbildungsmöglichkeiten geboten.

Mein Ressort hat - in Zusammenarbeit mit den Bundesländern - mit der Bildungsbörse ein Instrumentarium geschaffen, das hoffen lässt, die Ansätze und Gedanken der Prävention in Zukunft generell Bestandteil der Jugendarbeit in Österreich werden zu lassen.

zu 4.

Halten Sie ressortübergreifende Maßnahmen zur Bekämpfung des Jugendalkoholismus unter Beteiligung des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten und des Bundesministeriums für Gesundheit und Konsumentenschutz nach wie vor als nicht zielführend?

In der Anfrage vom 30. November 1994 wurde unter Punkt 3 folgende Frage gestellt: "Inwieweit wurden Vorbereitung und Durchführung der Informationskampagne ressortübergreifend, d.h. in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Gesundheit, Sport und Konsumentenschutz und/oder dem Bundesministerium für Unterricht und Kunst durchgeführt und falls nein, warum nicht?"

- 5 -

Da mein Ressort keine derartige Informationskampagne durchgeführt hat, konnte in diesem Zusammenhang auch keine Zusammenarbeit mit den angeführten Ministerien stattfinden.

Die Gründe gegen die Durchführung einer solchen Informationskampagne (und nicht gegen die Zusammenarbeit der betroffenen Ministerien) habe ich in meiner Anfragebeantwortung vom 20. Jänner 1995 ausführlich dargestellt und erlaube mir deshalb, diese nicht nochmals anzuführen, sondern auf die damalige Beantwortung zu verweisen.

Im Rahmen der suchtpräventiven Maßnahmen des ho. Ressorts werde ich natürlich eine Zusammenarbeit mit anderen Ministerien in den Bereichen anstreben, in denen sich Synergieeffekte und eine Ressourcenmaximierung ergeben können.

Bemerken möchte ich noch, daß die Maßnahmen meines Ressorts, insbesondere die "Bildungsbörse Suchtprävention", von einer breiten Kooperation getragen sind. Neben einer finanziellen Beteiligung etlicher Jugendreferate der Länder ist mein Ressort auch mit den bestehenden Suchtpräventionsstellen und anderen in diesem Bereich tätigen Institutionen und Experten im ständigen Austausch, um so die Qualität der primärpräventiven Maßnahmen zu sichern.

Wien, am 18. Mai 1995

